

2.

Neue Briefe Schleiermachers aus der Jugendzeit, Niesky 1784 und 1785,

mitgeteilt von

Prof. D. **Johannes Bauer** in Heidelberg.

Vom Juni 1783 bis zum September 1785 war Schleiermacher im Pädagogium der Brüdergemeine in Niesky. Wie tiefgehend und nachhaltend die Bedeutung dieser Zeit, trotz des 1787 erfolgten Austrittes aus der Gemeine, für seine Lebensentwicklung war, kann jeder Leser seiner späteren Schriften von den Reden bis zur Glaubenslehre und den Briefen der letzten Jahre verfolgen. In einem ausgezeichneten, freilich nicht ganz übersichtlichen Buch hat kürzlich E. R. Meyer Schleiermachers und von Brinkmanns „Gang durch die Brüdergemeine“ dargestellt (Leipzig 1905).

Von dem Briefwechsel Schleiermachers mit seinem Vater und seiner Schwester Lotte, die 1784 in Gnadenfrei in die Gemeine aufgenommen wurde, waren aus der Zeit in Niesky bisher nur sechs Briefe Schleiermachers bekannt. Die Originale dieser Briefe scheinen nicht mehr vorhanden zu sein; auch der erste Herausgeber der großen Briefsammlung, D. Jonas, gibt nicht an, ob sie ihm noch vorgelegen haben. Das Literaturarchiv in Berlin besitzt eine Abschrift, die nach Meyer 121 und 133 mit dem Wortlaut der gedruckten Form übereinstimmt, vielleicht also die Vorlage für Jonas war. Im Besitze von Frau von Benda, geb. Jonas in Berlin befindet sich aber noch eine andere Abschrift, die sich nicht ganz mit jener deckt und vor allem einige Briefe enthält, die noch nicht gedruckt sind.

Es ist ein Heft von sieben Blättern (Briefformat), das auf den ersten acht Seiten fünf Briefe aus Schlobitten enthält, mit wenigen Auslassungen denselben Text bietend wie die Sammlung: I, 86, 87, 91, 92, 94 vom 5. Mai, 15. Mai, 11. Juli, 16. August 1791. Dann folgen mit der Überschrift „Briefe aus Niski von 1783—1786“ sieben Briefe an Lotte aus Niesky, sämtlich undatiert.

Voran stehen drei bisher nicht veröffentlichte Briefe; der vierte entspricht I, 32 vom 28. März 1784, enthält aber einen in der gedruckten Sammlung fehlenden Satz; der fünfte wieder-

holt den I, 32, Z. 2 von unten, abgedruckten Brief, aber mit dem dort ebenfalls fehlenden Anfang; der sechste teilt wieder den Anfang zu I, 33 mit und unterscheidet sich auch im weiteren Text in einzelnen Kleinigkeiten, z. B. fehlt das Gedicht, das nach Meyer S. 121 durch ein Versehen des Herausgebers oder seiner Vorlage in den Brief hineingeraten ist und das die oben genannte Abschrift des Literaturarchivs gleichfalls nicht enthält.

Der letzte Brief ist der vom 22. Dezember 1783, I, 30, aber — nicht vollständig. Zu den sechs bisher bekannten Briefen treten demnach jetzt noch drei neue und zwei gröfsere Ergänzungsstücke hinzu.

Dafs unsere Handschrift nicht eine chronologisch richtige Anordnung bietet, geht schon daraus hervor, dafs ein Brief aus 1783 die letzte Stelle einnimmt und von den vorausgehenden einer unbedingt in die Osterzeit 1784 fällt (I, 32). Wie Meyer S. 120 f. nachgewiesen hat, sind die Briefe aber auch in der gedruckten Sammlung nicht in der richtigen Zeitfolge wiedergegeben. Leider lassen sich die neuen Briefe nach der von Meyer aufgestellten Tabelle nicht alle sicher bestimmen, und einer drängt sogar zu der Frage, ob wiederum Meyers Datierung absolut zuverlässig ist.

Auch unsere Abschrift ist wohl nicht nach den Originalen selbst verfertigt worden. Dagegen spricht die Unvollständigkeit von mindestens drei Briefen. In dem Kreis der Freundinnen von Lotte mögen später mehr solche Abschriften gemacht worden sein. Auf Orthographie und Interpunktion ist kein Gewicht zu legen. In einem Punkt bietet unsere Abschrift unzweifelhaft eine bessere Lesart als die Vorlage des gedruckten Briefes, die auch Meyer S. 136 und 141 aufgenommen hat. Der I, 32 fehlende, auf „für mich am Kreuz erblafst“ folgende Satz lautet: „Ich hoffe dieser Vorfall wird Dir die letzte Seite meines Briefes, die Du vermuthlich ganz falsch verstanden hast, erklären, weil Du Dir meine damalige Lage wohl wirst vorstellen können.“ Unsere Abschrift fährt dann fort: „Zu Deinem bevorstehenden Geburtstage, dem ersten in der Gemeinde, will ich Dir eine ganz besondere Nähe des Heilandes und vielen Seegen wünschen“, statt, wie bisher, „Ruhe des Heilandes“, was keinen rechten Sinn gibt.

Die neuen Briefe bestätigen im allgemeinen die Schilderung Meyers von der inneren Entwicklung des jungen Mitgliedes der Gemeinde: die religiösen Stimmungen und Interessen in der Richtung der Herrnhuter Frömmigkeit beherrschen ihn völlig. Immerhin mag man vielleicht doch mehr, als Meyer dies tut, bei der Kritik im Auge behalten, dafs die Briefe einer Zensur unterlagen, dafs nicht der ganze Briefwechsel dieser Jahre erhalten ist und dafs bei den vorhandenen da und dort Stellen fehlen. Gewifs hat Schleiermacher die Gefühle, die er hier darstellt, selbst er-

lebt. Aber die Ausdrücke, deren er sich bedient, sind doch Wendungen der in der Gemeine üblichen Denk- und Sprechweise. Es sind typische Begriffe: sie klingen wie Erinnerungen aus kurz zuvor gehörten Andachten.

Im folgenden sollen die unbekanntenen Teile abgedruckt werden nach der Reihenfolge, wie sie mir chronologisch richtig zu sein scheint. Die Ordnung der Handschrift ist folgende:

- 1 = unten Nr. 2; Herbst 1784?
- 2 = unten Nr. 4; 1785?
- 3 = unten Nr. 1; Ende 1783 oder Anfang 1784.
- 4 = I, 32; März 1784.
- 5 = I, 32 und unten Nr. 3; April 1785?
- 6 = I, 33 und unten Nr. 5; August 1785.
- 7 = I, 30; 22. Dezember 1783.

1.

Die Erinnerung an Anhalt bezieht sich vielleicht auf den Tod der Mutter, Dezember 1783. Der Brief ist natürlich nicht vollständig, paßt aber zu keinem der gedruckten Briefe. In der Handschrift Nr. 3.

Liebste Schwester!

Für Deine guten Lehren, danke ich Dir recht herzlich, der Herr gebe mir Kraft sie stets zu erfüllen! Nie meine Liebste will ich vergessen die Worte des Lebens, die ich in Anhalt gehört, der Geist Jesu Christi wolle mich regieren, danach zu wandeln, denn das vermag kein Mensch von sich selbst. Laßet uns bitten, so wird uns gegeben Kraft, zu thun den Willen des Vaters, das heißt zu glauben an Christum Jesum der sich selbst dahingegeben hat, für alle zur Erlösung.

2.

Dieser Brief ist nicht leicht zu datieren. Meyer setzt den Brief I, 27 in den September 1784, wo der Vater in Gnadenfrei war, und von wo er am 6. Oktober I, 34 als Antwort schickte. Unser Brief gibt an, daß der Vater seit ca. 8 Wochen wieder zu Hause in Anhalt sei und daß die Hitze des Sommers, von der ebenfalls I, 28 redet, nachgelassen habe: den Besuch der Eltern v. Tschiersky im September 1784 erwähnt Meyer S. 121. Gehört der Brief in den Spätherbst oder Anfang Winter 1784? Vor oder nach I, 27? — In der Handschrift Nr. 1.

Liebste Schwester!

Deinen lieben letzten Brief hätte ich schon eher beantwortet wenn ich nicht einen Brief von unserm lieben Vater hätte ab-

warten wollen, aber ob ich gleich noch immer keinen habe (jezt sinds nach meiner Rechnung 8 Wochen dafs er wieder zu Hause ist) so wäre es doch unverantwortlich so eine gute Gelegenheit vorbeizulassen ohne wenigstens ein paar Zeilen an Dich zu schreiben besonders da die Hitze die wir uns im Sommer zum Vorwand des Nichtschreibens ersehnt haben (sie macht einen auch wirklich faul) nachgelassen hat. Karl wird wohl kaum an dich schreiben; er beruft sich auf einen gewissen Satz in dem Brief den er mit unserm Vater an dich geschrieben hat. Ich bin nicht sehr auf gelegt nach Anhalt an unsern Vater zu schreiben, aber wenn Karl schreibt wirds doch wohl noch dazu k^omen denn das ist wol was gewöhnliches, dafs ich schreibe und er nicht, aber dafs er schreibt und ich nicht, ist bis jezt noch etwas ganz unerhörtes.

Das Vergnügen was mein lieber Ludwig v. Tschirsky hat, seine Eltern an Ort und Stelle zu sehn wünscht ich mir in so fern, dich an Ort und Stelle zu sehn, oder auch hier, da sich doch bei weitem nicht alles schreiben läfst, was sich sagen läfst. Leb wohl, denke an mich, so oft als möglich, liebe

Deinen Bruder Schleiermacher.

3.

Das hier abgedruckte Stück bildet in der Handschrift den Anfang von I, 32, unten. Meyer setzt S. 121 und 142 den Brief in den April 1784, wohl auf Grund des Satzes, dafs am 21. April ein Brüderjahrestag stattgefunden hat. Zu dieser Datierung paßt nun aber der Hinweis des Schreibers auf den Besuch des Vaters in Gnadenfrei nicht. Dieser war nach Meyer S. 143 im September 1784 und im April 1785 in Gnadenfrei. Dem September 1784 würde die religiöse Stimmung entsprechen, vgl. I, 28, wenn man den Satz über den Jahrestag austreichen dürfte, der in unserer Abschrift in der Tat fehlt. Die Erwähnung der Konfirmation I, 33 klingt auch mehr wie ein Rückblick auf eine länger zurückliegende Zeit und paßt nicht recht in den April 1784, wo eben die Konfirmation erst stattgefunden hatte. Da der Vater im April 1785 in Gnadenfrei war, so scheint mir, im Gegensatz zu Meyer, der Brief in den April des Jahres 1785 zu gehören. In der Handschrift Nr. 5.

Liebe Schwester.

Wenn meine Briefe so lange unterwegs sind als deine letzten, so treffen sie unsern Vater nicht mehr in Gnadenfrei.

An meiner Gesundheit mußt du nie zweifeln denn ich halte es für etwas sehr unnützes, die Hälfte jedes Briefes mit Versicherung meiner Gesundheit anzufüllen, ich danke es meinem

Heiland, dafs es mir jezt besser geht. Doch, obgleich ich jezt munter bin, so ist mirs doch nicht als ob ich lange leben würde, um so mehr, da ich mir's wünsche aller Noth der Erde bald ganz zugesiegelt zu sein und Jesu Wunden leibhaftig zu sehn. Du kennst mich Charlotte, kennst mich mit allen meinen Schwächen, also wird dich dieser Wunsch, den du selbst so oft geäußert hast, nicht befremden.

[Der I, 32 den Brief beginnende Satz „den 21sten hatte man“ fehlt in der Handschrift; sie fährt fort: „Auf das Chor Abendmahl, welches wir bei dieser Gelegenheit hatten usw.“ Auch der Schlusssatz lautet etwas anders.]

4.

Zeit? 1785? Der Anfang fehlt. Die Anführungszeichen bei den Liederversen sind von mir hinzugefügt. In der Handschrift Nr. 2.

Was das übrige in Deinem letzten Briefe anbetrißt, so warst du ganz einerlei Meinung mit mir und es scheint als führte uns der Heiland in eine Schule, aber es ist gewifs seine Absicht nicht, uns von ihm gleichsam abzuschrecken, sondern wir sollen uns immer fester an ihn halten, je weniger Kraft wir haben, desto mehr will Er uns schenken; so wir darum bitten; je mehr schlechtes wir bei uns fühlen desto mehr Gnade dürfen wir holen aus seiner Fülle Gnade um Gnade. Wenn man sich nur immer an Ihn halten kann, wenn man in so einem Umgange mit Ihm steht dafs man auf jede Warnung, jeden Wink acht giebt u gleich weiß was Er uns sagen will, wenn uns nichts aus der Gemeinschaft rücken kan, so dafs man zum Leichtsin, zum Stolz zum Zorn sagen kann, da für hing mein Herr am Kreuz, da wird einem alles leicht. Das muß man sich alle Tage schenken lassen, das ist mein tägliches Gebet, besonders seit dem letzten Abendmahl. „Stofs alles aus, nimm alles hin pp“. „O Jesu Christe der du mich hast versöhnt, mein Bester, gib mir, dafs ich mich an dich täglich halte fester“.

Nun liebe Charlotte bestelle viel Grüfse an die Geschwister v. T. Nach Karls Versprechen zu urtheilen wird er wohl schreiben, da er noch 24 Stunden Zeit hat, nach der Wahrscheinlichkeit aber wird wohl nichts daraus werden.

Ich empfehle Dich u mich u uns alle der Gnade unseres Herrn u Heilands, u seiner Obhut, u mich auch Deiner Liebe (begreift viel in sich was oft unterlassen bleibt, wenn mans genau nimt)

dein

treuer Bruder Schleiermacher.

5.

Anfang des Briefes I, 33, den Meyer S. 121 und 145 mit Recht in den Anfang August 1785 kurz vor der Entlassung von Niesky nach Barby setzt. Die Handschrift (hier Nr. 6) fährt nach „abzuschlagen“ fort: „Übrigens ist der Schritt usw.“ I, 33. In den folgenden Sätzen sind einige kleine Verschiedenheiten. Das Gedicht fehlt, wie schon oben bemerkt wurde, und der letzte Satz I, 34 oben fehlt ebenfalls.

Liebe Schwester.

Du kannst leicht glauben, dafs ich über die Veränderung die mir bevorsteht, eben nicht böß bin, aber das thut mir in der Seele weh dafs ich unsern Vater vielleicht nie mehr sehn werde. Wäre es ihm auf irgend eine Weise möglich noch hierher zu kommen, so wäre es der gröfste Gefalle den er mir thun könnte, in Barbi wird er mich doch nicht besuchen u — was kann in 3 Jahren nicht alles geschehen! Ich mag ihm die Bitte nicht gerade zu vortragen, damit er des Schmerzes überhoben ist mir sie abzuschlagen.
